

Zukunft des Innovationsfonds

Eine erste Bilanz zu geförderten Projekten in der pflegerischen Versorgung

In dem einführenden Vortrag gab Sascha Köpke (Sektion Pflegeforschung Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, Universität zu Lübeck) eine erste Übersicht zum Innovationsfonds des G-BA. Er stellte das bisherige Förder- und Begutachtungsverfahren dar und berichtete über die Anzahl und Themen der bislang geförderten Projekte. Als wichtige Ziele des Innovationsfonds stellte er die Förderung der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Professionen in der Gesundheitsversorgung sowie die Entwicklung neuer Ideen und Perspektiven zur Überwindung von Sektorengrenzen und „Silos“ dar. Anhand zweier eigener Projekte („InterprofACT“ und „HandinHand“) zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Pflegenden und Hausärztinnen und -ärzten in der Primär- bzw. Pflegeheimversorgung wurden Chancen

und Herausforderungen der Förderung dargestellt. Zusammenfassend beurteilte er den Innovationsfonds als einmalige Möglichkeit, neue Versorgungsmodelle zu erproben und zu evaluieren und erfolgreiche Projekte möglichst einfach in die Praxis zu überführen. Jedoch fehle es häufig an angemessenen politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, wodurch die Durchführung der Projekte erschwert werde. Auch die Implementierung in die Regelversorgung könne nur gelingen, wenn die nötigen Bedingungen geschaffen würden und die Beteiligten kooperieren wollten und könnten. Die Weiterführung des Innovationsfonds ab 2020 solle sich daher auch und vor allem auf die Implementierung erfolgreicher Projekte mit Potenzial für eine echte Verbesserung der Versorgung fokussieren.

In den Ausführungen und auch in der Aussprache mit Juliane Köberlein-Neu (Bergisches Kompetenzzentrum für Gesundheitsökonomik und Versor-

„Für die Überführung innovativer Versorgungsideen in die Regelversorgung bedarf es mehr als nur den reinen Wirksamkeitsbeleg. Systemverständnis und Wissen über die notwendigen Veränderungsprozesse sowie ein Gesundheitssystem, das auch bereit ist, sich bzgl. grundlegender Rahmenbedingungen zu verändern, sind die Grundvoraussetzungen für die Weiterentwicklung der aktuellen Gesundheitsversorgung.“

Prof. Dr. Juliane Köberlein-Neu,
Bergische Universität Wuppertal

„Die bislang im Rahmen des Innovationsfonds geförderten Projekte zur Verbesserung der pflegerischen Versorgung adressieren unterschiedliche Herausforderungen mit einer Reihe von Ansätzen. Häufig steht hier die Verbesserung der interdisziplinären und transsektoralen Versorgung im Fokus. Auch der Einsatz innovativer Technologien (Pflege 4.0) wird untersucht. Bislang liegen noch keine Ergebnisse vor, jedoch können aus den Erfahrungen Empfehlungen für weitere Fördermaßnahmen abgeleitet werden.“

Prof. Sascha Köpke, Universität zu Lübeck

gungsforschung) wurde deutlich, dass im Innovationsfonds viele Projekte bei der Umsetzung ihrer innovativen Versorgungsideen auf mannigfaltige Barrieren stoßen und notwendige Veränderungsprozesse bei der Implementierung der Versorgungsformen häufig deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, als bei Antragstellung geplant. Die erlebten Herausforderungen sollten daher im Rahmen der wissenschaftlichen Projektbegleitung systematisch erfasst werden und die summierte Evaluation ergänzen. Hierdurch kann eine tragfähige Informationsbasis für den späteren Transfer in die Regelversorgung generiert und das Verbesserungspotenzial von Versorgungsformen umfänglicher beurteilt werden.

In dem Vortrag und der anschließenden Diskussion von Sonja Laag (BARMER Ersatzkasse, Versorgungsentwicklung) wurde deutlich, dass es eine grundsätzlich neue Sichtweise auf das Setting Pflegeheim braucht. Die BARMER hat

„Die Innovationsfondsprojekte zeigen, dass die Verbesserung der Pflegeheimversorgung nur über eine grundsätzlich neue Sichtweise auf diesen Versorgungsbereich erreicht werden kann.“

Sonja Laag, BARMER

eine „Transfergruppe“ gegründet. Ziel ist es, die Erfahrungen und Erkenntnisse der einzelnen Projekte sowie auch von Akteuren außerhalb des Innovationsfonds zu einer Gesamtperspektive zu führen. Das

ist notwendig, da die einzelnen Innovationsfondsprojekte unterschiedliche Aspekte der Makro-, Meso- und Mikroebene betrachten. Ohne eine Zusammenführung bleiben sie unverbunden und können einzeln nur schwer wirksam werden. In einem ersten Treffen der Gruppe zeigte sich, dass es nicht mit punktuellen Innovationen getan ist, wenn die Versorgung verbessert werden soll, sondern dass es grundsätzlich neue Rechtsgrundlagen braucht, die stabile Kooperationen ermöglichen.

„Es gibt im Gesundheitswesen genug Raumschiffe, die über uns hinwegfliegen und gute Ratschläge geben, aber wir machen weiter Graswurzelarbeit.“

Wolfgang Hentrich, GENIAL eG,
GesundheitsNetz im Altkreis Lingen

Christoph Schwerdt und Wolfgang Hentrich (GENIAL eG, Lingen) akzentuierten in ihrem Statement, dass die wesentliche Herausforderung zur erfolgreichen Umsetzung von Projekten – auch anderer als die im Rahmen des G-BA-Innovationsfonds – die regelmäßige Kommunikation mit allen an der Ver-

sorgung teilnehmenden Akteuren auf Augenhöhe ist. Wertschätzender Umgang und das Verständnis für die jeweiligen Herausforderungen des Gegenübers sind essenziell.

„Koordination über die Sektorengrenzen hinaus ist eine Frage der Haltung.“

Christoph Schwerdt, GENIAL eG,
GesundheitsNetz im Altkreis Lingen

„Die eigentliche Bewährungsprobe besteht nicht nur darin, valide Versorgungsmodelle bzw. Prozesse in Pilotprojekten zu entwickeln, sondern darin, vorausschauend Wege zu identifizieren, wie diese in der Regelversorgung implementiert werden können.“

Wolfgang George, Technische
Hochschule Mittelhessen,
TransMIT Versorgungsforschung

In der Aussprache mit den Gästen, aber auch innerhalb der Expertengruppen wurde deutlich, dass unterschiedliche Erwartungen und Erfahrungen zum Innovationsfonds bestehen. Deutlich wurde, dass die Auswirkungen der geförderten Projekte regelmäßig auch die Pflege und die Pflegenden betreffen. Inwieweit die Pflege, deren Berufs- und Fachverbände strategisch an den geförderten Projekten und der Versorgungsforschung insgesamt partizipieren sollten, blieb – zumindest in diesem Forum – offen.



Dipl.-Psych. Prof. Dr. phil. Wolfgang George

+
Leiter TransMIT Projektbereich Versorgungsforschung
THM-Gießen